

Votum:

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes
Amen

Eingangsspruch: (1. Joh. 3, 1)

Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen sollen –
und wir sind es auch.

Psalmgebet: (Psalm 116/EG 746)

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.
Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
Ich werde wandeln vor dem Herrn
im Lande der Lebendigen.
Wie soll ich dem Herrn vergelten
all seine Wohltat, die er an mir tut?
Ich will den Kelch des Heils nehmen
und des Herrn Namen anrufen.
Dir will ich Dank opfern
und des Herrn Namen anrufen.
Ich will meine Gelübde dem Herrn erfüllen
vor all seinem Volk
in den Vorhöfen am Hause des Herrn,
in dir, Jerusalem.
Halleluja!

Gebet

Unsere Hoffnungen und Wünsche kommen und gehen.
Manche verkümmern,
andere müssen wir begraben.
Guter Gott,
halte uns die Hoffnung lebendig,
dass nichts umsonst ist,
das Leiden, der Zweifel, der Verzicht.
Lebendiger Gott,
gib uns Hoffnung,
die trägt
in dieser Zeit.
Amen.

Gedanken zum Predigttext aus Johannes 21,2-14:

Es ist eine Woche nach Ostern und sie gehen zum See.

Was soll man auch anderes tun in diesen Zeiten,
lange Spaziergänge, frische Luft und Natur,
das geht immer und immer noch.

Sie sind zwar zu siebt,
aber da sie sich vorher eine ganze Woche
miteinander in einem Haus aufgehalten haben,
kann man sie getrost als einen Haushalt betrachten.

Sieben Männer gehen zum See:

*Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird,
und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus
und zwei andere seiner Jünger.*

Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen.

Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir.

*Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot,
und in dieser Nacht fingen sie nichts. (Johannes 21,2f.)*

*

So unschlüssig wie wir in diesen Tagen stehen sie da am Ufer.

Gut, da ist ein See, aber was sollen wir hier machen?

Wenn wir nach Hause zurückgehen, ist dort auch alles wie immer.

Es ist überhaupt alles nur noch wie immer.

Morgen bringen wir die Kinder in die Schule,

aber nur, wenn das mit dem Wechselunterricht auch klappt.

Und sonst drucken wir halt die Arbeitsblätter für die nächste Woche aus
und laden den Akku im Laptop noch mal auf.

Ein kurzer Blick, ja, die Masken reichen noch.

Gut, dass wir neulich den 50er-Pack genommen haben.

Und dann loggen wir uns in die nächste Zoom-Konferenz ein
oder gehen zur Arbeit, die sich nicht zuhause erledigen lässt.

Vorher noch mal nach Impfterminen schauen,

aber nur die von uns, die schon an der Reihe sind.

Macht auch nichts,

denn die haben es auch danach noch nicht wirklich leichter.

Wir machen weiter.

Wir richten uns ein,

ob es nun vor Ostern oder nach Ostern ist, kann uns egal sein.

Zurück in das alte Leben, zurück in den Alltag,

zurück in eine Pandemie, die alltäglich geworden ist...

*

Sieben Männer stehen unschlüssig am See.
Sie haben Unglaubliches erlebt.
Simon Petrus hat mit eigenen Augen das leere Grab gesehen.
Er war sogar drin und hat die Tücher liegen sehen,
in die der tote Jesus eingewickelt war.
Sorgfältig zusammengelegt lag da das Tuch,
mit dem sein totes Gesicht bedeckt gewesen war.
Als hätte Jesus es selbst abgenommen und zusammengefaltet und zur Seite gelegt,
so wie man sein Bett macht, wenn man morgens aufsteht.
Und Thomas, der all dies Unglaubliche irgendwie verpasst hatte,
hatte später seinen Finger in die Wunden Jesu legen dürfen,
in die Hände mit den Nägelmalen, in die Wunde unterhalb des Herzens.

Unglaubliches haben sie mit eigenen Augen gesehen,
mit den eigenen Händen berührt.
Aber verändert hat sich nichts.

„Ich geh fischen“, sagt Petrus.
Ich mach weiter mit dem, was ich gelernt habe
und was mein Alltag war, bevor damals Jesus am Ufer stand
und mich von hier weggeholt hat.

Und natürlich kommen die anderen mit.
Was sollen sie auch sonst machen.
Sie schieben das Boot ins Wasser, rudern hinaus, werfen die Netze aus,
vertraute, alltägliche Handgriffe.
Wenigstens das Gefühl, etwas zu tun zu haben, ist schon gut.
Natürlich fangen sie nichts in dieser Nacht...

*

Natürlich fangen wir nichts in diesen Tagen,
fischen vergeblich nach Impfterminen, nach Lockerungen,
nach dem Leben, das wir hatten.
Wir sitzen in einem Boot und fahren über tiefes Wasser,
mitten in der Nacht.
Wie die sieben Männer
tun wir in einer unglaublichen Situation die alltäglichsten Dinge.
Es gibt für uns nur das Ufer, das wir schon kennen.
Ein anderes ist noch nicht in Sicht...

*

*Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer,
aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.
Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen?*

Sie antworteten ihm: Nein.

Er aber sprach zu ihnen:

Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Als Simon Petrus hörte: „Es ist der Herr“,

da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt,

und warf sich in den See.

Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot,

denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen,

und zogen das Netz mit den Fischen.

Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden

und Fisch darauf und Brot.

Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land,

voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig.

Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. (Johannes 21,4-11)

*

Eine Woche nach Ostern am Ufer eines Sees.

Da steht Jesus und sieht das erste Morgenlicht über dem Wasser

und das Boot, in dem sich sieben Männer vergeblich abmühen.

Sieht, wie sie die Netze einziehen,

ohne das silbern auch nur ein einziger Fisch darin blinkt.

Sieht das Boot näherkommen, ihre leeren Hände und leeren Blicke.

Jesus kann nicht sagen, was er vielleicht auch hätte sagen können
oder sagen müssen:

„Sagt mal, was macht ihr hier eigentlich?“

Nach all dem Unglaublichen

macht ihr hier so etwas Alltägliches wie fischen zu gehen,

macht einfach weiter wie vorher?“

Aber dann kommen sie näher mit ihrem Boot

und er sieht ihre Gesichter, die müden Augen, die wirren Haare,

den kurzen, unruhigen Schlaf, den Schweiß auf der Stirn.

Jesus sieht ihre ganze Erschöpfung und Verwirrung.

Wie kleine Jungen sehen sie auf einmal aus,

nicht wie die Männer, die sie sind.

„Kinder, habt ihr nichts zu essen?“, fragt er deshalb.

Und die sieben Männer im Boot bringen nur ein einziges Wort heraus:

„Nein“...

Nein, Jesus, wir haben nichts.
Wir mühen uns ab im Alltäglichen.
Wir fangen nichts dabei und sind alle erschöpft und verwirrt.
Unsere Netze sind leer.
Unsere Akkus sind leer.
Und ob es vor oder nach Ostern ist,
was macht das schon aus...

*

„Werft die Netze noch einmal aus“, sagt Jesus,
werft sie auf der anderen Seite eures Bootes aus.
Macht wenigstens das einmal anders,
wenn ihr gerade nur noch Alltägliches könnt.

Und sie tun es, mit ihren müden Armen tun sie es.
Und dann blinken die vielen großen Fische auf einmal silbern in der Morgensonne.
Ein Fang, den man zählen muss,
drei, vier, auch zehn oder zwanzig Fische
würden sie mit einem Blick erfassen können.
Aber es sind zu viele
und sie werden sie ganz genau zählen, später dann an Land.
Die Fische blinken in der Sonne und in ihren müden Augen.

Und jetzt erkennen sie die Gestalt am Ufer
und sie wissen, wer das ist: Jesus.
Petrus ist immer noch verwirrt, aber anders verwirrt.
Wie verrückt vor Freude zieht er sich unsinnigerweise erst noch etwas über,
um sich dann in den See zu werfen und ans Ufer zu schwimmen.
Und die anderen rudern hinterher, so schnell sie können.

Und da ist Jesus und ein Kohlenfeuer,
an dem Petrus dann seine nassen Sachen trocknen kann.
Und auf dem Feuer duften schon das Brot und der Fisch.

Jesus ist ihnen nachgegangen, in ihren Alltag,
sieht sie, wärmt sie, nährt sie.
Ein Frühstück am See, das Kraft gibt
nicht nur für einen Tag, sondern für ein ganzes Leben...

*

Jesus steht am Ufer unserer Leben,
- im Homeoffice und im Homeschooling
oder auf der gefährdenden Arbeit vor Ort -
und sieht uns, wie wir uns abmühen mit unserem Alltag.

Kinder, habt ihr etwas zu essen,
habt ihr, was ihr braucht?
Das fragt Jesus die mit den müden Augen,
die jetzt besonders erwachsen sein müssen und für andere da sein.
Gibt es etwas, das ihr anders machen könnt
trotz all dem Alltag, trotz eurer Erschöpfung?
Gibt es nicht doch eine andere Seite in diesem Boot, in dem wir gerade alle sitzen?
Werft eure Netze aus, nur noch einmal
und ihr werdet darin etwas blinken sehen.

Und ich bin bei euch.
Ich wärme und ich nähre euch, jetzt, in diesen kühlen, dürftigen Zeiten.
Weil ich eure Sehnsucht kenne nach Nähe und Gemeinschaft,
wie man sie hat, wenn man um ein Feuer sitzt.
Weil ich um euren Hunger weiß, nach dem Leben in seiner Fülle,
wie ein Netz voll silbern blinkender Fische, zum Zerreißen gespannt...
*

*Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl!
Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?
Denn sie wussten: Es ist der Herr.
Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch.
Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte,
nachdem er von den Toten auferstanden war. (Johannes 21,12-14)*
*

Am Ufer eines Sees sitzen sie, so wie früher,
in einer großen Runde um ein Feuer, mit duftendem Brot und knusprigem Fisch.
Es ist in der Woche nach Ostern.
Es das dritte Mal, dass sich Jesus ihnen zeigt
und erst jetzt wird es wirklich hell über ihrem Leben.
Sie wissen: Das ist Jesus.
Er ist auferstanden und in unser Leben gekommen.
Er ist bei uns alle Tage, bis an das Ende der Welt.
So sitzen sie da und frühstücken da am Ufer.
Und über dem See geht die Sonne auf...
Amen.

Fürbittengebet: (zum Wochenpsalm Psalm 116)

Gott, es ist uns lieb, dass du unsere Stimmen und unser Flehen hörst.
Du neigst uns dein Ohr zu,
darum rufen wir zu dir, unser Leben lang.

Zu dir rufen die Kleinen, die Kinder, denen vieles fehlt,
ihr kleiner Alltag in Schule und Kita, ihre Freundinnen und Freunde, ihre Großeltern.
Wir bitten dich besonders für die Kinder und Jugendlichen,
die in schwierigen Verhältnissen leben müssen,
bei uns und in den Slums und den Lagern,
für die vielen, um die sich keiner sorgt und kümmert,
für ihren Jammer und ihre Not.

Zu dir rufen in diesen Tagen die Großen, die Erwachsenen,
die mit den müden Augen, auf denen Last und Verantwortung ruht.
Wir bitten dich für die Menschen in unserer Regierung und in den Behörden,
für alle, die für die Kranken da sind und sich um die Schwachen kümmern.
Du behütetest die Unmündigen, Gott,
und hilfst denen, die schwach sind
und du bist für die da, die es dir nachtun.

Zu dir rufen in diesen Tagen die Alten, denen immer noch Besuche und Nähe fehlen.
Wir bitten dich besonders für die,
die nicht mehr verstehen können, was ihnen geschieht,
für die Verwirrten und für die Sterbenden.
Errette du ihre Seelen vom Tode, ihre Augen von den Tränen, ihren Fuß vom Gleiten.
Umhülle du sie mit deiner Liebe.
Sei bei denen, die um sie trauern.

Gott, es ist uns lieb, dass du unsere Stimmen und unser Flehen hörst.
Es werden andere Tage kommen.
Dein Licht scheint uns.
Wir werden wieder wandeln im Land der Lebendigen.
Lass uns darauf vertrauen.
Amen.

Vater unser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne dich und behüte dich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.